

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen
Verkehr monatlich 1.50 M. : Einzelnummern 10 Pfg.
Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Reutenburg
Zweigst. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gez.
Säberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Pettzeile oder deren
Raum im Bez. Grundpr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl.
Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl.
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschickung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 13 Februar 179 Wildbad, Samstag, den 17. Januar 1925 Februar 179 60. Jahrgang

Politische Wochenschau

Die Reichsregierung hat die Note des Pariser Botschafts-terrats mit der Ankündigung, daß das erste Besatzungsgebiet wegen deutscher Verfehlungen gegen den Vertrag von Versailles am 10. Januar nicht geräumt werde, mit dem Hinweis beantwortet, daß der Friedensvertrag gar kein eigentlicher Vertrag, sondern ein ausgeprägtes Diktat der Gewalt sei. Es ist gut, daß den fremden Mächten gegenüber dies wieder einmal ausgesprochen wurde. Der deutsche Einspruch, der von einem Geschäftsministerium erhoben wurde, ist aber vom Ausland, wie es scheint, nicht ernst genommen worden. Voraussetzung dafür, daß die deutschen Beschwerden und Ansprüche sich auch einigermaßen durchsetzen, bleibt eine starke deutsche Regierung. Diese haben wir aber nach den Verhandlungen des Reichsfinanzlers Marx mit dem Reichspräsidenten und den Parteien nicht gewonnen. Aber gerade die geringschätzige Haltung des Auslandes zeigt deutlich, wie notwendig eine Regierung von Ansehen und Gewicht für uns ist. Nachdem Dr. Marx einen vollen Monat sich mit der Kabinettsbildung abgemüht hatte, gab er nach dem mißglückten sechsten Anlauf am Abend des 9. Januar dem Reichspräsidenten den Auftrag zurück. Der Widerstreit der Parteiinteressen hatte seine Versuche unfruchtbar werden lassen. Aber es hieße doch der Wahrheit nicht gerecht werden, wenn man verkennen würde, daß Dr. Marx selbst zu sehr in Partei-Anschauungen befangen war, um sich auf die Höhe des führenden und bezwingenden Staatsmanns aufschwängen zu können. Er zieht sich nun von den Regierungsgeschäften zurück. Seine Kanzlerschaft hat von Dezember 1923 bis Januar 1925 gewährt, in einer Zeit ökonomischer und wirtschaftlicher Not mit großem Ministerversteß immerhin eine beträchtliche Dauer, die wohl zum guten Teil in der persönlichen Wertschätzung des Kanzlers im In- und Ausland begründet war. Daß seine politischen Erfolge nicht größer waren, lag zum Teil daran, daß Dr. Marx zu einer Zeit am Steuer des deutschen Staatsschiffes stand, als es von Sturm und Braus umbrannt war wie nie in seiner Geschichte vor 1914 und wo der Kurs mehr oder weniger zwangsläufig war. Das wichtigste war das Londoner Abkommen. Ob andere Führer mehr erreicht hätten, steht dahin, auch ob sie den Rückschlag, der in der Räumungsverweigerung Deutschlands schwer getroffen hat, hätten überwinden können. Jedenfalls war der verbändlerische Wortbruch für Dr. Marx eine der herbsten Enttäuschungen seiner Amtsführung, vielleicht seines ganzen Lebens.

Nach Dr. Marx schien nur eine Möglichkeit für eine Kabinettsbildung zu bleiben: ein Kabinett Dr. Luthers, der als bisheriger Reichsfinanzminister sich nicht nur als kennzeichnender, sondern namentlich auch als ein Mann von Entschlossenheit, Tat- und Arbeitskraft erwiesen hatte. Daß er selbst keiner Partei angehört, mochte weiter für ihn in die Waagschale fallen. Der Reichspräsident wandte sich zunächst also an ihn, aber Dr. Luther ist zu vorsichtig, als daß er sich sogleich einen festen Auftrag hätte erteilen lassen, und so trat er vorläufig am 10. Januar in tastende Vorbesprechungen mit den Führern der Reichstagsfraktionen ein. Der erste und nächstliegende Plan einer „parlamentarischen“ Regierung mit fester Mehrheit scheiterte freilich sofort an dem Widerspruch einiger Parteien. Das sogenannte „überparteiliche“ Kabinett, das schon Dr. Marx unter den Händen zertrümmert war, hatte als Verlegenheitsregierung auch keine Aussicht auf Bestand. Aber eine Verbindung beider Arten? Dafür fand Dr. Luther mehr Geneigtheit. In dieser überparteilich-parlamentarischen Regierung soll jede Fraktion mit mindestens je einem ihr angehörenden Vertrauensmann vertreten sein, ohne daß die Fraktion als solche gebunden wäre; im übrigen soll die Befehlsbefugnis durch Fraktionsminister erfolgen, bei deren Auswahl eine gewisse Rücksicht auf die politische Einstellung genommen werden soll.

Nachdem solcher Gestalt eine Grundlage geschaffen war, galt es beinahe nur noch die Hauptschwierigkeit zu überwinden: die Personenfrage. Die Vorschläge verschiedener Fraktionen wurden von den anderen wieder beanstandet — zu was hätte man denn den Parteigeist —, und fast schien es, als wollte daran der ganze Plan wieder in die Brüche gehen. Schließlich floge aber doch die bessere Einsicht oder das Gefühl, daß man so nicht weitermachen könne, ohne Reich und Volk in schwersten Schaden zu bringen, und die fünf beteiligten bürgerlichen Parteien: Deutschnationale, Volkspartei, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei und Wirtschaftspartei wurden einig. Dr. Luther konnte am 15. Januar vom Reichspräsidenten den förmlichen Auftrag übernehmen. Die neue Regierung trägt gewiß keine Ewigkeitswerte in sich, und wir müssen ruhige Zeiten bekommen, um das Kabinett Luther arbeitsfähig zu erhalten. Heftigen Kämpfen und Parteistürmen würde es wohl nach der Art seiner Grundlagen nicht gewachsen sein. Und doch: soviel Gefahren der neuen Regierung auch drohen, der Umstand kann ihr Lebenskraft verleihen, daß nach den endlosen Krisen, die wir durchmachten, doch eine Scheu vor-

Tagespiegel

Die für die Reichstagsöffnung am Freitag vorgelegene Abgabe der Reichsregierungserklärung ist am Montag abends 6 Uhr verlagert worden, da unerwarteterweise die Verhandlungen über die Befehlsbefugnis Ministerien, insbesondere des Reichsfinanz- und Reichsjustizministeriums noch nicht abgeschlossen werden konnten.

Das Reichsfinanzministerium soll vorläufig durch den zuständigen Staatssekretär verwaltet werden, da Dr. Sämann, der ehemalige „Sparbittator“ abgetreten hat.

handen ist, einen neuen Zusammenbruch heraufzubeschwören. Die fünf Parteien sind, wenn auch nicht streng parlamentarisch, so doch in gewissem Sinn moralisch gebunden, die Regierung zu stützen.

Zu den wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung wird u. a. gehören die Wiederherstellung des alten Ansehens der Regierung selbst, ihrer Beamten und der Parlamente, das durch die heillosen Vorkommnisse der Schieberkandale Kuisler und Barmat einen Stoß erlitten hat. Ruhte doch ein Doppelminister mit schlechtem Abschied entlassen werden! Eine Reihe von Beamten und Abgeordneten sind aufs schwerste bloßgestellt. Hinzu mit solchen Leuten aus Aemtern, Parlamenten und Parteien! Je rückfälliger man bei der Reinigungsarbeit vorgeht, desto mehr wird der Respekt vor der Reichsregierung wachsen vor aller Welt. Nur nicht veruschen und beschönigen! Die „Beziehungen“ gewisser Großhändler zu Regierungskreisen und Parlamentariern müssen wieder als das gelten, was sie sind, als Anrüchigkeit, und sie müssen aufhören, der unwiderstehliche Anziehungspunkt von Schwächlingen oder Glücksrittern zu sein. Der Staat darf nicht zulassen, daß seine Beamten, die Einblick in den Staatsbetrieb bekommen haben, ihre Erfahrung gegen den Staat selber verwerten. Ohne ihre „Beziehungen“ wäre es den Barmats nie gelungen, engste Geschäftsverbindungen mit der Reichsbank, der Preussischen Staatsbank, der Reichspostkasse usw. anzuknüpfen.

Mit der Steuerreform muß nun endlich auch Ernst gemacht werden. Einige Beispiele mögen hierfür angeführt sein. Vor dem Krieg wurde der Ertrag des Landwirtschaftsgewerbes auf 3 Prozent durchschnittlich berechnet; heute beträgt die steuerliche Belastung der Landwirtschaft 3 Prozent des Vermögenswertes, dem Landwirt bleibt also nichts. Die Steuerbelastung einer Tonne Rohrohle betrug vor dem Krieg 1.8 Prozent des Preises, heute ungefähr 7 Prozent. Durch die vor kurzem geringfügig ermäßigte Umsatzsteuer wurden das Brot um 8.9, das Fleisch um 6.4, Weibwaren um 7.6 und Maschinen um 5—8 Prozent verteuert. Wie soll man da zu dem berühmten Preisabbau kommen können?

Eine starke Regierung brauchen wir aber namentlich auch dem Ausland gegenüber. In dem Räumungsstand ist das letzte Wort noch nicht gesprochen; wenn die Herren Verbündeten endlich mit ihrem angebl. noch nicht fertigen Beschwerdebericht herausrücken, wird für die Reichsregierung die Gelegenheit gekommen sein, ihnen ganz gehörig die Wahrheit zu sagen. Die Finanzministerkonferenz in Paris hat sich zwar über die Verteilung der deutschen Beute geeinigt, aber es ist doch die Frage, ob das geschundene Deutschland alles so mir nichts dir nichts hinnehmen muß. Da sind die Amerikaner gekommen und haben plötzlich rund 2.5 Milliarden Goldmark verlangt und man hat sie ihnen bewilligt. Deutschland wurde nicht gefragt, obgleich es hätte sagen können, Wilson habe seinerzeit mit sieben Eiden geschworen, daß es keine Kriegsschadigung geben werde. In Paris wurde ferner ausgemacht, es dürfen „höchstens“ von Deutschland verlangt werden: für die Dawes- — ja wie soll man sagen?, der amtliche Text nennt sie „Organismen“, d. h. die Leute, die das Dawes-Brennneisen Deutschland auf den Leib zu drücken haben — 7.5 Mill. Goldmark jährlich, für die feste Entschädigungskommission in Paris 9.25 Millionen, für die „verdienstvolle“ Rheinlandkommission 10 Millionen, für die so beliebte militärische Ueberwachungskommission für das laufende Jahr 8 Millionen (Fortsetzung folgt ohne Zweifel), tut zusammen rund 35 Millionen Goldmark. Für die Befehlsbefugnis wurde bewilligt für 1924/25 an England und Belgien je 25, an Frankreich 110 Millionen Goldmark. Um diese 160 Millionen soll also Deutschland die Heeresausgaben dieser drei Länder erleichtern. Kein Wunder, daß auch die „Kleinen“ Appetit bekommen und die Dawesgelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen wollten, wie z. B. Brasilien Kaffee entschädigt haben wollte, der bei Kriegsausbruch in Hamburg beschlagnahmt worden war, während Brasilien deutsche Schiffe vom zehnfachen Wert beschlagnahmt hatte. Die „Großen“ gaben aber von ihrem Raub kein Bröcklein an die Kleinen heraus, worüber diese sehr verstimmt waren. Befriedigt ist man dagegen in Paris, und das ist das sicherste Zeichen, wieviel es auf der Finanzministerkonferenz für uns geschlagen hat. Am vergänglichsten sind die Franzosen darüber, daß nun auch Amerika wieder in die „Interessengemein-

schaft“ des Verbands eingeschmiedet sei, indem es aus der Gesamtentschädigung seine 2½ Milliarden anzufordern habe. Wenn es jetzt noch kein „Sicherheitsgefühl“ in Frankreich gibt, dann sind die Franzosen rettungslos dem Deutschen-Schreck verfallen.

Der Handelsvertrag mit Frankreich ist auf den 10. Januar nicht zustande gekommen und die beiden „Vorschläge“ des Handelsministers Reynaldy für einen Zwischenzustand waren für Deutschland unannehmbar, weil das „siegreiche“ Frankreich von uns alle erdenklichen Vorteile haben wollte, sich selbst aber mit einer fast unüberwindlichen Schutzollmauer umgab. Der „Zollkrieg“ schien unvermeidlich, und die Pariser Blätter schrien Feter und Mordio über die Unverschämtheit der besiegten Deutschen, die sich den Handelsvertrag nicht ebenso diktieren ließen wie den Vertrag von Versailles. Vor allem die Ablehnung der Zollfreiheit für elsaß-lothringische Waren wurde als eine frevelhafte Ueberhebung empfunden. Man hat sich in Paris aber wieder beruhigt, als man erfuhr, daß die elsaßischen Verkäufer in der Erwartung, daß es am 10. Januar brenzlich ausfallen werde, seit Anfang Dezember ungeheure Mengen an Waren nach Deutschland zollfrei geschickt haben; allein aus der Gegend von Mühlhausen wurden täglich etwa 8000 Zentner Waren über den Rhein befördert, die teils schon fest verkauft, teils in Deutschland gelagert sind. So berichtet das Fachblatt der französischen Industrie, die „Journée Industrielle“. Auf diese Weise, sagt das Blatt, werde man den deutschen Widerstand brechen, außerdem habe man ja das Ruhrgebiet als Pfand.

Die Vereinigten Staaten sind, wie bemerkt, seit der Pariser Konferenz wieder in engere Beziehungen mit den europäischen Verbündeten getreten; in Paris rühmt man dies als einen Triumph der französischen Staatskunst. Der Kuppler ist das Geld gewesen. Alle Welt beifällt sich, von dem deutschen Schweiß so viel zu nehmen, als möglich ist, unbekümmert darum, wie lange Deutschland die Schwikur werde aushalten können. Die vornehme Natur des Staatssekretärs Hughes, der nach den acht Jahren der selbstherrlichen Diktatur Wilsons die auswärtigen Geschäfte der Vereinigten Staaten verfassungsgemäß bisher wieder selbständig geführt hatte, war aber gerade darauf bedacht gewesen, sein Land nicht zu eng mit den früheren europäischen Kriegsgenossen, die ja samt und sonders bis zum heutigen Tag und wer weiß, wie lange noch?, die Schuldner Amerikas sind, verfilzen zu lassen, und ihnen gegenüber die volle Freiheit als Gläubiger zu wahren. Hughes war kein Deutschenfreund, aber vorurteilslos genug, um als erster und bisher einziger Staatsmann des ehemaligen Feindbunds im vorigen Jahr Deutschland zu besuchen, wo er in früheren Jahren öfters geweilt und von deutscher Wissenschaft Nutzen gezogen hatte. Ueber seinen Kopf weg hat Präsident Coolidge die Wendung gutgeheißen, die in Paris sich soeben vollzogen hat. Knall und Fall hat daraufhin Hughes sein Amt niedergelegt, das Coolidge nun dem Unterhändler in Paris, Kellogg, dem bisherigen amerikanischen Botschafter in London, übertragen hat. Dagegen ist der Botschafter Houghton in Berlin, der schon wiederholt Beweise einer aufrichtigen Zuneigung für Deutschland gegeben hat, nach London hinaufbefördert worden. Ob dies in den Wünschen Houghtons liegt, mag dahingestellt sein; in London ist man, wie die „Daily News“ schreiben, „etwas befremdet“, daß der deutschfreundliche Houghton kommen soll, während man auf den Freund Beckhoff hoffte, der schon vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg ein begeisterter Parteigänger der Verbündeten war und heute noch ein ebenso wilder Verteidiger der Schuldigen ist. Trotz allem halbamtlichen Gefasel in den Blättern steht fest, daß in Amerika in gewissem Sinn sich eine Wendung vollzogen hat, die wohl nicht zu unseren Gunsten ist und die bei der Behandlung des noch unter Hughes abgeschlossenen, aber vom Parlament noch nicht bestätigten deutsch-amerikanischen Handels- und Schiffsahrtsvertrags, der für uns nicht ungünstig gewesen wäre, im amerikanischen Kongress nicht spurlos bleiben dürfte.

Neue Nachrichten

Die Regierungserklärung

Berlin, 16. Jan. Ueber den Inhalt der Regierungserklärung verlautet, daß sie das Bestreben der Regierung betonen wird, den inneren Frieden zu wahren und die sozialen Gegensätze auszugleichen. Es wird auch eine baldige Klärung der Aufwertungsfrage in Aussicht gestellt. Alle Einsichtigen werden zur Mitarbeit aufgefordert. Das Londoner Abkommen wird ausdrücklich anerkannt unter starker Betonung des deutschen Standpunktes in der Räumungsfrage.

Berlin, 16. Jan. Die „Kreuzzeitung“ schreibt, dem neuen Kabinett gegenüber müsse die Deutschnationale Volkspartei wohlwollende Zurückhaltung beobachten. Es sei erst ein

Schritt vorwärts gemacht. Die Deutschnationalen müssen wachsam sein, wie das Zentrum es sei. Von ihren grundsätzlichen Forderungen dürfen sie nicht abgehen. Die Erfüllungspolitik müsse zu einer nationalen und wirklichen Befreiungspolitik gemacht werden. Vor allem müssen im Reich und in Preußen gemäß dem Wahlergebnis die gleichen Verhältnisse geschaffen werden. Es werde einer nicht unbedeutenden Erziehungsarbeit bedürfen.

Herriot entläßt, die Opposition befriedigt

Paris, 16. Jan. Die linksstehende Presse beurteilt das deutsche Kabinett Luther ungünstig. Der „Paris Soir“ sagt, die „Unerschrockenheit der Konservativen, das Doppelspiel Strossemanns, die Jauderpolitik des Zentrums und die Schwäche der Linksparteien hätten den Erfolg der Nationalisten ermöglicht. Die sozialistische „Liberté“ dagegen meint, die neue Regierung bilde den ersten Schritt zur Wiedereinführung der Hohenzollern; glücklicherweise sei nun aber auch in Deutschland die Demokratie zusammengebrochen. Der „Quotidien“ schreibt, die Linke habe ihren Zusammenbruch selbst verschuldet; es sei falsch, wenn sie behauptet, man müsse eben die Rechte sich abwirtschaften lassen. Der „Homme libre“ meint, die Deutschen haben noch niemals politische Einsicht befehen.

Die Oppositionspresse (Poincaré, Millerand usw.) nimmt eine andere Stellung ein. Das sonst so heizerische „Echo de Paris“ schreibt, das rechtsgerichtete Kabinett in Deutschland werde die Außenpolitik über alles stellen und sich genau an das Londoner Abkommen (Dawesplan) halten, an dem Dr. Luther mitgearbeitet habe. Die „Nourée Industrielle“ sagt, es sei natürlich, daß durch den Krieg nach dem Krieg und die verschiedenen Verträge der nationale Geist in Deutschland neu belebt worden sei. Die Erfahrungen der Inflation und die Rückkehr zu gesünderen Währungsverhältnissen fordern geradezu eine konservative Regierung. Herriot sei zu warnen, daß er in seiner Enttäuschung nicht seinen Linksgefühlen in der Politik die Zügel schießen lasse. Der „Gaulois“ sagt, die Offenheit der neuen Rechtsregierung sei der undurchsichtigen Schweigekammer der vorigen Regierung vorzuziehen. Die demokratische Entwicklung in Deutschland, die vom französischen Linksblock so gefeiert worden sei, sei nur eine grobe Täuschung gewesen.

Das „Petit Journal“ findet, das Kabinett Luther stehe nicht weiter rechts als das Kabinett Cuno. Die Demokratie stelle in Deutschland nur eine Minderheit dar. Vielleicht könne man mit einer Rechtsregierung besser zu Streich kommen als mit der Linkspartei. Trendelenburg werde nun die Handelsvertragsverhandlungen wahrscheinlich geschickter führen als bisher. Das „Journal“ läßt sich aus Berlin melden, unter den neuen Ministern sei kein einziger Republikaner. Die Regierung Luther sei der Unterstützung der Reichswehr und der Geheimverträge sicher, und sie könne jeden Tag den ältesten Sohn der Hohenzollern auf den Thron setzen.

Die Londoner Blätter enthalten sich vorerst des Urteils, nur das berüchtigte Northcliffe-Rothermere-Blatt „Daily Mail“ schreibt, in Deutschland seien dieselben Mächte wieder ans Ruder gekommen, die „Europa in den Krieg gezerzt“ hätten.

Paris, 16. Jan. Der „Matin“ bezweifelt, daß die im Februar stattfindenden Besprechungen Clementels mit Churchill über die Regelung der Kriegsschulden an England Erfolg haben werden; die Meinungsverschiedenheiten seien zu groß. Churchill werde von Frankreich eine Sicherheit verlangen, falls Deutschland mit seinen Zahlungen im Rückstand bleibe.

Französischer Schiebungsversuch

Paris, 16. Jan. Der Botschafterrat beschloß, auf die deutsche Note wegen Köln vorerst keine Antwort zu geben, bis der Schlussbericht vorliege. (Der Schlussbericht liegt nach englischen Blättern schon längst vor.) Der Botschafterrat nahm von einer Mitteilung der französischen Regierung Kenntnis, daß nach ihrer Auffassung der Vertrag von Versailles eine Befreiungsfrist von 15 Jahren für alle drei Befreiungsgebiete vorsehe; nur wenn Deutschland seine Verpflichtungen ganz genau erfülle, könne nach dem Willen der Verbündeten das Kölner Gebiet nach fünf, das Ruhrgebiet nach zehn Jahren geräumt werden. (Diese Auffassung) Herriots ist nichts als eine ganz gewöhnliche Rogelei, um die Rechtslage von neuem zu verwirren.)

Der Karnickelbaron

42] Humoristischer Roman von Fritz Gantzer

Ohne Besinnen stieg er die Treppe hinauf und folgte ihrem gewundenen Laufe ein kleines Stück, wobei es ihm immer schien, als wenn er auf Sommet ginge. Nun stand er wieder vor einer verschlossenen Tür. Er drehte den im Schloß steckenden Schlüssel mit großer Anstrengung herum, da der Rost sich auch hier eine Heimstatt bereitet hatte. Das Öffnen gelang erst nach mehrfachen Anstrengungen. Denn die Tür war, wie er sich nachher überzeugte, auf der anderen Seite zu verschiedenen Malen mit Tapete überklebt und gab dem Drude nicht sofort nach. Als sie endlich unter einem knackernden Geräusche aufgesprungen war, blickte er in ein Zimmer, an dessen Wänden hohe, mit Büchern gefüllte Regale standen. Also das Bibliothekszimmer!

Erleichtert aufatmend, trat er ein. Nun würde er seine ihm so schmählich geraubte Freiheit bald wieder haben, hoffte er. Denn jetzt kam er schon weiter: auf einen Flur, in irgendeinem anderen Zimmer, schließlich vor das Schloß. Und dann? Hat der Krachtwiher sollte sich nicht ungestraft der Freiheitsberaubung an ihm schuldig gemacht haben!

Nein, es ging nicht weiter! Die zweite, noch vorhandene Tür war von außen verschlossen, und das Zimmer lag im oberen Stockwerke. Ein Sprung aus dem Fenster war daher hier ebenso unmöglich, wie vorhin vom Turmzimmer aus.

Wütend ballte er die Hände. Ja, das sollte ihm der Krachtwiher büßen! Hinauskommen würde er ja auf alle Fälle. Denn verhungern konnte man ihn hier unmöglich lassen.

Ironisch lächelnd überlegte er: Bis man mich erlöst, habe ich den verschiedenartigsten Zeitvertreib. Ich kann zwischen den beiden Zimmern immerzu hin und her laufen. Einmal treppauf und einmal treppab. Oder ich darf die Bände zählen. Ich kann mir auch einen halbwegs anständigen Schmützer herausuchen und die Zeit mit Vespa loschlagen. Das würde übrigens auch das Vernünftigste sein. Und das tat er denn auch.

Drei lange Stunden schlug er die schlechende Zeit nun schon auf diese Weise tot und las ziemlich zerstreut in allen möglichen Büchern herum. Endlich fand er eins, das ihn interessierte: ein Märchenbuch. Es war mit dem Namen Lore von Lessenstirn gezeichnet. Von ihr selbst wohl einst.

Das unbehagliche Gefühl

London, 16. Jan. Die „Nation“ erklärt, die deutsche Antwort wegen der Räumungsverweigerung, die von der englischen Regierung nicht veröffentlicht worden sei, lasse im Engländer ein Gefühl des Unbehagens aufkommen und es sei zu bedauern, daß die Note nicht beantwortet worden sei. Der Kernpunkt sei nicht, ob Deutschland zu 100 oder zu 90 Prozent entwaftet sei, sondern ob der Vertrag von Versailles mit seinen Spitzindigkeiten für Deutschland ein noch erträgliches Leben ermögliche. Die englische Politik möge dem Buchstaben nach unangreifbar sein, aber sie scheue Latent. Die konservative Regierung müsse ihren Standpunkt der Gleichgültigkeit vertiefen.

„Der Kurs bleibt der alte“

Washington, 16. Jan. Das Auswärtige Amt veröffentlicht eine Erklärung, die Außenpolitik der Vereinigten Staaten werde nach der Pariser Finanzministerkonferenz (und dem Rücktritt des Staatssekretärs Hughes) keine Aenderung erfahren. — Das hat Kaiser Wilhelm der Zweite nach der Entlassung Bismarcks auch gesagt.

Eine Erklärung Borahs

Washington, 16. Jan. Senator Borah erklärte einem Zeitungsverleiher, er sei überzeugt, daß die Vereinigten Staaten die Moskauer Sowjetregierung anerkennen werden, die Entwicklung dränge dazu. Ueber die geplante Abrüstungskonferenz habe Coolidge bereits einen Meinungsaustausch mit England gehabt. Zu dieser Konferenz sollen nach der Ansicht Englands auch Deutschland und Rußland eingeladen werden. England wage aus Rücksicht auf Frankreich das Genfer Protokoll nicht abzulehnen. Wenn die Abrüstungskonferenz aber zustande käme, so würde das Genfer Protokoll schon dadurch hinfällig sein.

Allen gegen die Ruhebefehle

Newyork, 16. Jan. General Allen, der Befehlshaber der ehemaligen amerikanischen Besetzungstruppen in Koblenz, erklärte, es sei unmöglich, daß Deutschland die ihm im Dawesplan auferlegten Entschädigungszahlungen aufbringe. Die Ruhebefehle seien ein sehr zweifelhaftes Unternehmen, und es sei bedauerlich, daß der Dawesplan verfehlt habe, die Räumung des besetzten Gebietes zu verlangen.

Der preussische Staatshaushalt

Berlin, 16. Jan. Im preussischen Staatshaushalt für 1925 sind veranschlagt die laufenden Einnahmen auf 2 742 154 766 RM., die einmaligen Einnahmen auf 88 140 000, zusammen 2 830 294 766 Reichsmark, die dauernden Ausgaben auf 2 627 558 794 RM., die einmaligen Ausgaben auf 202 735 972 RM., zusammen 2 830 294 766 RM. Das Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben ist durch Einstellung eines Ausgleichsfonds in Höhe von 417 500 000 RM. für Mehreinnahmen aus den Reichsüberweisungssteuern und aus den Erhöhungen steuerlicher Einnahmen erreicht worden. Bei den reinen dauernden Ausgaben ergibt sich ein Mehrbetrag von 226 912 000 RM., der in der Hauptsache durch den Mehrbetrag an Befoldungsbezügen verursacht wird.

Zunahme der Erwerbslosen

Berlin, 16. Jan. In der Zeit von Mitte bis Ende Dezember 1924 hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 458 000 auf 529 000, d. h. um rund 15 v. H. zugenommen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger ist von 606 000 auf 710 000 gestiegen.

Das bayerische Konkordat angenommen

München, 16. Jan. Der Landtag hat das Mantelgesetz zum Konkordat mit dem Vatikan und zu den Staatsverträgen mit den beiden evangelischen Kirchen mit 73 gegen 52 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten, der Bäckische Block (mit Ausnahme des Abg. Kampacher), die drei Mitglieder der Deutschen Volkspartei der Pfalz und die beiden Demokraten.

Wieder ein Prozeß vor dem Lütticher Kriegsgericht

Brüssel, 16. Jan. Das Kriegsgericht von Lüttich wird gegen zwei deutsche Offiziere, Oberst Thekmann und den Major von Hedemann, wegen angeblicher Tötung von 121 Personen in Abwesenheit verhandelt. Es soll sich um die Erschießung von Einwohnern von Rossignol im August 1914 handeln.

Eine ungelente, steife Kinderhand hatte die Buchstaben ineinandergefügt.

Da kam keine ganze Herzensnot mit aller Stärke über ihn. Sie ließ ihn ganz vergessen, daß er hier als Gefangener saß. Nur seiner unerwiderten Liebe galt sein Sinn. Und die Liebe mußte nun auch bei ihm tot sein, wenigstens zum Sterben gezwungen werden. Denn sein tief verletzter Stolz, seine getränkte Würde ließen es nicht mehr zu, daß er die Tochter des Krachtwihers, dieses unverschämten Menschen, liebte.

Wehmütig glitten seine Augen über die steifen Schriftzüge hin. Dann blätterte er in dem Buche und begann endlich, ein Märchen zu lesen. Das von Dornröschen. Als er bis zu der Stelle gekommen war, wo der Königssohn das schlafende Königstochterlein findet und erlöst, klang draußen auf dem Flur ein Schritt, ein leichter Schritt, wie er nur Frauenfüßen eigen ist. Ein Schlüssel fuhr ins Schloß und wurde herumgedreht, daß es knackte und kreischte. Und nun legte sich eine Hand auf die Klinke und drückte sie herab...

Kurt von Gronau war erregt und erwartungsvoll aufgestanden. Seine Augen saugten sich auf der Tür fest, um in der nächsten Minute die Gestalt Lore von Lessenstirn zu umspannen, als sie nach dem Türöffnen mit einem entsehten Ausschrei auf der Schwelle stehen blieb.

„Ein neues Märchen“, lachte Gronau. „Dornröschen kommt, um den Prinzen zu erlösen.“

Sie trat, den Kopf verständnislos bewegend, einen Schritt näher. „Sie hier, Herr von Gronau? ... Wie ist das denkbar?“

„Sie sehen mich als Gefangenen Ihres Herrn Vaters, Komteß. Er arretierte mich im Walde, führte mich auf arglistige Weise in das Turmzimmer und schloß mich dort ein.“ Dann berichtete er, auf welche Weise er in das Bibliothekszimmer gekommen sei und sagte zuletzt: „Die Rollen sind jetzt vertauscht. Vorhin, im Walde, gingen Sie. Nun werd' ich gehen, um ...“

„Wenn ich Sie gehen lasse!“ blickte sie ihn an. „Um so besser. Ich bleibe gern. Das heißt in Ihrer Gesellschaft, Komteß.“

„Die ich Ihnen keine Sekunde länger schenken werde.“ Sie wollte zur Tür.

Er vertrat ihr mit einer schnellen Bewegung den Ausgang. „Verzeihung! Aber es muß endlich zur Klarheit kommen zwischen uns, Komteß.“

Württemberg

Stuttgart, 16. Jan. Vom Landtag. Im Finanzausschuß wurde heute bei Kap. 88 Domänenregierungsseitig erklärt, daß der staatliche Besitz an Domänen 5019 Hektar betrage, die Rente aber außerordentlich gering sei. Die Lage der Domänenpächter sei zurzeit keine rosige. Bei Kap. 89 Forsten wurde der Enttäuschung über die Herabminderung des Ertrags Ausdruck gegeben. Der Präsident der Forstdirektion, Dr. König, erklärte, daß er die forstwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Grundsätze des aus rein persönlichen Gründen in den akademischen Lehrberuf zurückgekehrten Präsidenten v. Wagner beibehalten werde. Die ertragsfähige Waldfläche wurde mit 187 500 Hektar, die Wirtschaftlichkeit mit etwa 3 Prozent angegeben. Eine längere Erörterung erfuhr die Laubstreufrage. Ein Redner des Zentrums sagte, man hätte erwartet, daß Laubstreu wenigstens an die durch schweren Hagelschlag heimgesuchten Landorte abgegeben worden wäre. Präsident Dr. König empfahl die Verwendung von Torfstreu. Ein Antrag fürlicher Fraktionen in der von Dr. Schermann (Ztr.) vorgeschlagenen Form: Für die Bereitstellung einer ausreichenden Menge Torfstreu Sorge zu tragen und sie in Notfallsfällen den Kleinbauern zum ermäßigten Preis und unter angemessener Stundung zur Verfügung zu stellen, wurde einstimmig angenommen, ebenso ein weiterer Antrag aller Parteien, den benötigten Schwerbeschädigten das von ihnen benötigte Brennholz bis zu 4 Km. auf Antrag zum Taxpreis abzugeben.

Ermäßigung der Notariatsgebühren. Eine Verordnung des Staatsministeriums vom 9. Januar hat die Gebühren der Gerichtsostenordnung, soweit sie für die Beurkundung von Rechtsgeschäften erhoben werden, und die Gebühren der Notariatsgebührenordnung weiter und zwar für die mittleren und höheren Werte um etwa ein Drittel herabgesetzt.

Aus dem Lande

Mettingen Oa. Ehlingen, 16. Jan. Schwere Unfall. Auf dem Auffüllgelände am alten Rektor brach am Donnerstag ein zur Heranführung von Rollwagen an der Auffüllstelle errichtetes Holzgerüst unter der Last von drei vollen Wagen zusammen und riß eine Anzahl Begleitmannschaften in die Tiefe. Fünf Arbeiter wurden zum Teil erheblich verletzt.

Heilbronn, 15. Jan. Baufälleiges Haus. Die Passanten der Silberstraße standen Mittwochabend auffallend still. Der gegenüberliegenden Seite des Kaufhauses Hils. Dieses neigte sich bedenklich nach der Südseite und es mußten Stützungsarbeiten vorgenommen werden. Die Bewohner des Hauses räumten ihre Wohnungen, um einem Unglück aus dem Wege zu gehen.

Langenburg Oa. Mergentheim, 16. Jan. Verkehrshindernis. Der durch den Anprall eines Möbelwagens stark beschädigte Torturm neben der Kirche soll wiederhergestellt und das Tor dabei breiter gemacht werden. Dieser Turm war schon längst ein Verkehrshindernis an der steil abfallenden Straße und das Tor hätte schon früher erdwehrt werden sollen.

Althausen, Oa. Mergentheim, 16. Jan. Die Sonne bringt es an den Tag. Im Frühjahr 1920 wurden aus dem Rathaus sechs Leichenmäntel gestohlen, die von den Sargträgern bei Beerdigungen angezogen werden. Erst jetzt wurden die Täter in der Person von Gispert festgestellt, die damals beim Verputz des Rathauses beschäftigt waren. Einer der Täter ist nach Amerika ausgewandert. Er hatte zwei Mäntel erhalten. Beim zweiten Täter fand man noch beide Mäntel. Der dritte ließ die Mäntel verarbeiten, u. a. zu einem Kostüm für seine Frau, und das führte zur Entdeckung.

Neidlingen Oa. Kirchheim, 16. Jan. Scheuende Pferde. Das Fuhrwerk des J. Ebel aus Weilheim fuhr auf einen Steinhaufen auf, der Befahrer wurde hinausgeschleudert, worauf die Pferde mit der abgebrochenen Deichsel in rasendem Galopp Weilheim zu sprangen. Vor dem „Lamm“ dort rannte sich das eine die Deichsel des Wagens in den Leib und verendete.

Ravensburg, 16. Jan. Gemeines Bubenstück. Nachts wurden auf dem Postplatz sämtliche dort den Brunnen verzierende Lännchen weggenommen und in den Brunnen geworfen.

„Für mich ist alles sonnenklar: ich hasse Sie, Herr von Gronau.“

„Und ich liebe Sie, Komteß.“ entgegnete er kühn, seine ganze Hoffnung auf eine Karte setzend. „Würde es nicht möglich sein, trotz dieser Extreme einen Kompromiß abzuschließen?“

Sie hatte nach seinem hastig herbeigestoßenem Bekenntnis verwirrt den Kopf gesenkt und sich geärgert, als sie in ihrem Gesicht das Hochsteigen einer heißen Blutwelle empfand. „Nein!“ sagte sie nun schroff. „Erstlich sind mir Kompromisse an und für sich verhaßt, und zweitens sehe ich gar keinen Grund, weshalb ein Kompromiß zwischen uns nötig wäre.“

„Sie wollen sagen, daß wir auch ohne ihn zum Ziel kommen werden?“

Sie lachte abweisend auf. Aber es klang unzweifelhaft erzwungen, dieses Lachen. Sie hatte es offenbar nur über ihre Lippen gebracht, um ihre Harmlosigkeit und Gleichgültigkeit ihm gegenüber zu beweisen. Gronau empfand ganz deutlich: Dieses Lachen soll mich täuschen. Dazu bemerkte er von neuem, wie der rote Lebenssaft verräterisch in ihrem Gesicht hochstieg.

Sekundenlang war es schon ganz still zwischen ihnen. Die helle Mittagssonne glatte in das Gemach und warf grelle Lichter auf den Parkettfußboden und die hohen Regale. Lore stand wie von Gold umflossen, wie eine Prinzessin im Märchen, wenige Schritte von Gronau entfernt. In ihrem Haar lohte und flammte es, als seien tausend Diamanten in ihm verborgen. Sie erschien Gronau in diesen Sekunden als die verkörperte Schönheit. Behutsam trat er einen Schritt näher und sagte warm: „Komteß, empfinden Sie nur wirklich Haß für mich?“

Sie hob den Kopf nicht, senkte ihn nur noch tiefer, daß ihr leise bebendes Kinn nun auf der heftig arbeitenden Brust ruhte, und schien peinlich verwirrt.

Er mußte jetzt ganz gewiß: Das ist alles andere, nur kein Haß. Vielleicht, ja, ohne Zweifel, die Liebe.

Ein heißes Glücksempfinden hob sein Herz und trieb ihm Worte über die Lippen die von seiner Liebe redeten, von dem, was diese Liebe verdeckt hatte, so lange Wochen, und daß er es nun seit Stunden gewiß empfinde, wie er zu ihr stehe. Zuletzt fragte er: „Und was sagen Sie mir nun, Komteß?“

(Fortsetzung folgt)

Kotales.

Wildbad, 17. Jan. 1925.

Das Thalia-Theater im Saale des Bahnhofhotels (früher Apollo-Theater in Calmbach, Dir. Rudolf Koller) hat sich hier durch die Fürstentragödie „Königin Karoline von England“ sehr gut eingeführt. Die Besucher sprachen sich allgemein hochbefriedigt aus. Die schönen, klaren Bilder, die man ja in Calmbach schon bewundern konnte, gefielen allgemein. Heute Samstag, am Sonntag und Montag kommt der 7aktige Hagenbeck'sche Raubtier-Großfilm „Allein im Urwald“ (in der Hauptrolle: Carl de Vogt, ein als hervorragender Ingenieur und ausdauernder, verwegener Forschungsweltreisender bekannter Mann, der fast unglaubliche Erlebnisse in den Dschungeln des afrikanischen Urwalds mit seinen gefährlichen Ungeheuern erlebt hat), zur Aufführung. Der Film spielt in Afrika mit allen Gattungen Raubtieren in gewaltigen, spannenden Szenarien und hat rührende Menschliche als Untergrund. Als Beiprogramm läuft die glänzende amerikanische Grotteske „Jimmy Aubrey im Seebad“ (in der Hauptrolle: Jimmy Aubrey). Die Musik liegt in den Händen des Herrn Richard Doersam aus Heidelberg. Die Eintrittspreise sind im Verhältnis zu dem Gebotenen sehr mäßig. Der Saal ist angenehm geheizt. Bei der ersten Sonntag-nachmittags-Vorstellung haben auch Jugendliche zu normalen Preisen Zutritt. Wer also Natur und Humor der Dichtung vorzieht, der kommt heute, morgen und übermorgen im Thalia-Theater (Bahnhofhotel) voll und ganz auf seine Rechnung.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 18. Jan. 9^{1/2} Uhr
Predigt: Vikar Schäfer. Kindergottesdienst fällt aus.
1 Uhr Christenlehre (Töchter): Stadtvikar Dippon. Bibelstunde fällt aus. Der Gottesdienst in Sprollenhäuser kann erst am nächsten Sonntag stattfinden.

Sigung des Gemeinderats

am Dienstag, den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr

Tagesordnung:

1. Beitragsleistung zur Verbesserung des Regelpfadwegs.
2. Rehrichthabfuhr.
3. Sonstiges.

Holzbeifuhr-Altford.

Die Beifuhr von 15 Nm. tannene Prügel von II Leonhardswald Abt. 6 Landvoogteitafel zum Schlachthaus wird am Montag, den 19. Januar 1925, vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus im öffentl. Aufstreich vergeben.

Wildbad, den 17. Januar 1925.

Stadtpflege: Brachhold.

Finanzamt Neuenbürg.

Im Bezirke des Landesfinanzamts Stuttgart wird auf Anordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab die Verwaltung der Gesellschaftsteuer, der Börsenumsatzsteuer einschließlich Bezugsrechtsteuer, der Obligationensteuer und der Wechselsteuer für den Amtsbezirk Neuenbürg dem Finanzamt Heilbronn übertragen.

Der Verkauf von Steuermarken sowie die Verwaltung der Aufsichtsratssteuer verbleibt in der Zuständigkeit des Finanzamts Neuenbürg.

Neuenbürg, den 16. Januar 1925.

Mangold.

THALIA-THEATER

im Bahnhof-Hotel WILDBAD im Bahnhof-Hotel
Dir.: Rudolf Koller (vorm. Apollo-Lichtspiele in Calmbach).

Sonder-Programm:

Samstag und Montag, den 17. u. 19. Jan., 8 Uhr,
Sonntag, d. 11. Jan. Anf. 3.00, 5.30 u. 8.15 Uhr
Samstag und Montag-Nachmittag um 4 Uhr:

Extra-Vorstellungen
für Jugendl. u. Schüler z. Eintr.-Pr. v. 30 Pfg.

Der Hagenbeck'sche Raubtier-Großfilm

„Allein im Urwald!“

7 Akte! Hauptrolle: Carl de Vogt 7 Akte!
Der Film spielt in Afrika mit allen Gattungen Raubtieren u. gewaltigen spannenden Scenerien!

Als Beiprogramm zur besten Erheiterung:

„Jimmy Aubrey im Seebad“

Glänzende amerikanische Grotteske in 2 Akten.
In der Hauptrolle: JIMMY AUBREY.

Musik: Herr Richard Doersam aus Heidelberg.
Mäßige Eintrittspreise! Gut geheiztes Lokall
Ueberzeugen Sie sich in der Frontreklame!

Jugendliche haben bei der ersten Sonntag-nachmittagsvorstellung zu normalen Preisen Zutritt!

4000 Zeugen

die täglichen Besuche, des 2000 Personen fassenden Ufa-Palastes am Zoo in Berlin, bewiesen, daß 10 Wochen nach der Uraufführung des unter der Regie von Fritz Lang hergestellten Decca-Ufa-Films „Die Nibelungen“ jede Vorstellung ausverkauft war. Der Film läuft Freitag, Samstag, Sonntag u. Montag in den Linden-Lichtspielen. Die Eintrittskarten sind in den Abendstunden meist vergriffen, sodaß viele Besucher keinen Einlaß finden können. Im Interesse unserer Besucher erlauben wir uns, darauf hinzuweisen, daß Eintrittskarten im Vorverkauf in der Buchhandlung Paucke zu haben sind. Die Abendkassen werden 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung geöffnet. Um einen ungestörten Verlauf der Vorstellung zu gewährleisten, wird höflichst darauf hingewiesen, daß für diejenigen Besucher, die zu Beginn nicht anwesend sind, Einlaß erst nach Beendigung des 1. Aktes erfolgen kann.

Märchen. Bei der Märchen-Erzählung am Mittwoch, Erzählerin: Fräulein Werner, waren 93 Kinder zugegen. Auf die Frage: „... ist's genug, oder soll noch einige Male erzählt werden?“ wurden 93 rechte Arme hochgehoben. Da kann man nicht widerstehen. Also: noch 2 Märchen-Nachmittage, und dann anderes. —W.—

Stenographie! Die Bestrebungen zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie, die seit 1907 im Gange waren, nahmen mit der Zeit mehr und mehr greifbare Gestalt an und selbst bekannte Vertreter des Gabelberger'schen Systems traten im Allgemeininteresse für das erstrebte Ziel ein. Der Entwurf einer deutschen Einheitskurzschrift wurde von der Reichsregierung und von den einzelnen Länderregierungen zunächst in seinen Grundzügen und sodann in der endgültigen Form am 20. Sept. 1924 angenommen, womit die deutsche Einheitskurzschrift zur Tatsache geworden war. Demzufolge gab das Reichs-

ministerium des Innern unterm 17. Oktober 1924 eine Systemurkunde heraus, in der die Schriftbestimmungen niedergelegt sind. Ueber dieses Einheits-System wird Hr. A. R n e c h t, staatl. geprüfter Lehrer für Stenographie, am 18. Januar, vorm. 11 Uhr, im Zeichenaal des neuen Schulgebäudes eingehend sprechen. Interessenten sind freundlichst eingeladen. Bei genügender Beteiligung soll ein Unterrichtskurs stattfinden.

MAGGI Würze

gekauft in Originalflasche Nr. 6
(mit Plombenverschluß!)
und dann nach Bedarf

aus der großen



in die kleine MAGGI-Flasche

nachgefüllt, ist für die Hausfrau

am vorteilhaftesten.

Sigung des Gemeinderats

am Dienstag, den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr

Tagesordnung:

1. Beitragsleistung zur Verbesserung des Regelpfadwegs.
2. Rehrichthabfuhr.
3. Sonstiges.

Holzbeifuhr-Altford.

Die Beifuhr von 15 Nm. tannene Prügel von II Leonhardswald Abt. 6 Landvoogteitafel zum Schlachthaus wird am Montag, den 19. Januar 1925, vorm. 10 Uhr auf dem Rathaus im öffentl. Aufstreich vergeben.

Wildbad, den 17. Januar 1925.

Stadtpflege: Brachhold.

Finanzamt Neuenbürg.

Im Bezirke des Landesfinanzamts Stuttgart wird auf Anordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen mit Wirkung vom 1. Januar 1925 ab die Verwaltung der Gesellschaftsteuer, der Börsenumsatzsteuer einschließlich Bezugsrechtsteuer, der Obligationensteuer und der Wechselsteuer für den Amtsbezirk Neuenbürg dem Finanzamt Heilbronn übertragen.

Der Verkauf von Steuermarken sowie die Verwaltung der Aufsichtsratssteuer verbleibt in der Zuständigkeit des Finanzamts Neuenbürg.

Neuenbürg, den 16. Januar 1925.

Mangold.

THALIA-THEATER

im Bahnhof-Hotel WILDBAD im Bahnhof-Hotel
Dir.: Rudolf Koller (vorm. Apollo-Lichtspiele in Calmbach).

Sonder-Programm:

Samstag und Montag, den 17. u. 19. Jan., 8 Uhr,
Sonntag, d. 11. Jan. Anf. 3.00, 5.30 u. 8.15 Uhr
Samstag und Montag-Nachmittag um 4 Uhr:

Extra-Vorstellungen
für Jugendl. u. Schüler z. Eintr.-Pr. v. 30 Pfg.

Der Hagenbeck'sche Raubtier-Großfilm

„Allein im Urwald!“

7 Akte! Hauptrolle: Carl de Vogt 7 Akte!
Der Film spielt in Afrika mit allen Gattungen Raubtieren u. gewaltigen spannenden Scenerien!

Als Beiprogramm zur besten Erheiterung:

„Jimmy Aubrey im Seebad“

Glänzende amerikanische Grotteske in 2 Akten.
In der Hauptrolle: JIMMY AUBREY.

Musik: Herr Richard Doersam aus Heidelberg.
Mäßige Eintrittspreise! Gut geheiztes Lokall
Ueberzeugen Sie sich in der Frontreklame!

Jugendliche haben bei der ersten Sonntag-nachmittagsvorstellung zu normalen Preisen Zutritt!

Anläßlich meines Inventur-Ausverkaufs

gewähre ich ab heute bis einschl. 24. Januar auf

Kleiderstoffe 15 Prozent Rabatt
Baumwollwaren
Aussteuer-Artikel
Trikotagen, Schürzen
Herren- u. Damenwäsche
Strümpfe, Socken

10 Prozent

Auf die schon weit zurückgesetzten Preise von
Strickwesten, Jumper,
Strickkleider 10 Prozent Rabatt!

— Damen-Konfektion —

wie
Mäntel, Kostüme, Kleider, Röcke, Blusen
20 Prozent Rabatt!

PHIL. BOSCH NACHF.

(Inh.: Fritz Wiber, Wildbad).

Am Montag, den 19. Januar 1925 kommen folgende

Gegenstände gegen Barzahlung zum Verkauf:

vormittags 11 Uhr auf dem alten Friedhof

1 eisernes Grabgeländer;

vorm. 11^{1/2} Uhr in der Rennbachstr. b. d. städt. Gebäuden

1 Birnstamm,

1 Los Reifig,

nachmittags 2 Uhr bei der Turnhalle

13 Defen,

1 Ofenschirm,

2 Herde.

Wildbad, 16. Januar 1925.

Stadtpflege.

Evang. Kirchengemeinde Wildbad.

Durch Entschließung des Herrn Kirchenpräsidenten sind die Wahlen zum Landeskirchentag u. Kirchengemeinderat auf Sonntag, den 15. Februar 1925 festgesetzt worden. Die Wählerliste der kirchlichen Wähler ist vom 19. Januar 1925 an zu jedermanns Einsicht im Amtszimmer des Stadtpfarramts aufgelegt.

Ev. Stadtpfarramt: Dr. Federlin.

Sie sind verschnupft!

Sie werden von einem starken Schnupfen geplagt. Warum haben Sie noch nicht zu unserem vorzüglichen Schnupfenmittel gegriffen? das Sie sicher schnell von diesem lästigen Uebel befreit.

Drogerie A. & W. Schmit.

Es lobet freundlichst ein
Gasthaus Alte Linde.
Me heute Mus-
schanz von
dem beliebten Frühjahrsfarbier aus der Löwenbräuererei München.
W. Kull.
Sprengel-Häufel

Persil das
unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit, billiges
Waschen und die Wäsche fadellos
(Nur in der bekannten Packung)
niemals lose.

Bozener Mäntel, Raglans, Ulster mit Gurt,
Gummimäntel, Sporthosen, Windjacken,
Herrenanzüge, Konfirm.-Anzüge, Sportanzüge,
extra gute Arbeitshosen Berufskleidung jeder Art
kaufen Sie am besten am hiesigen Platze!
Auf sämtliche Artikel Preisermäßigung!

bei
Kappelberg **ADOLF STERN** Telefon 104

Möbel

in großer Auswahl für jeden
Stand liefert unter günstigen
Zahlungs-Bedingungen und
billigsten Preisen

Möbelhaus Central
Pforzheim, Dillsteinerstraße 3 a
(Palast-Kaffee)

Buchführung!

Sonntag, 18. Januar 1925, vormittags 11 Uhr im
„Zeichensaal“ des neuen Schulgebäudes

Vortrag

„Die amerikanische Buchführung“.

Daran anschließend Bericht über die
„Einheits-Stenographie“
(Reichsturzschrift).

Jedermann willkommen.

A. Knecht,

staatl. gepr. Lehrer f. Stenographie.

Zum Stellenwechsel!

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen
(Angebote oder Gesuche), Pensions-Anerbieten und -Gesuche usw.
für das bekannte Familienblatt

Daheim

zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Ge-
schäftsstelle des „Wildbader Tagblattes“ abzugeben und die An-
zeigen-Gebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt
ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mitge-
waltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen
Ausgabe niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pfg. für die ein-
spaltige Druckzeile (7 Silben), bei Stellengesuchen nur 60 Pfg.
Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende
Teile deutscher Zunge stark verbreitet. Sein weltbekanntes,
wöchentlich erscheinendes Personal-Anzeiger führt Angebot und
Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des „Wildbader Tagblattes“.

Gesucht!

Gut erhaltene und neue,
feldgraue

**Uniformen
und Mäntel**

zu kaufen gesucht.

Angebote sind zu richten
unter W. 3. 11 an die Tag-
blatt-Geschäftsstelle.

Büntliche

Büglerin

für sofort gesucht.

Adressangaben an die Tag-
blatt-Geschäftsstelle erbeten.



Mediz.-Drogerie.

Bettmöbel

heißt am sichersten und
schnellsten in jedem Alter
meine einfache Hauskur
(kein Apparat). Einzig
dastehende Erfolge! Def-
ters 3, 3, 4, 5
in einer einzigen Familie
geheilt! Auskunft und
Geheiltadressen frei.

M. Boglsamer

Rechtenspfleger u.

Heilkundiger

München, Klenzstraße

Nr. 73 (Versand).

Wilhelm Fahrbach

Tapeziergeschäft

empfiehlt sein Lager in

Chaiselongue

Diwan

Matrassen

Clubmöbel

Sofakissen

Vorhänge

Chaiselongue-

Decken

Bettvorlagen

Tischdecken

Ausführung sämtl. Arbeiten
prompt, bei solid. Berechnung.

Linden-Lichtspiele

Samstag, Sonntag und Montag, je abends 8 Uhr
Sonntag nachmittag 3 Uhr
(Kassenöffnung 1 Stunde vorher)

Die Nibelungen I. Teil: „Siegfried“

In Erwartung eines großen Andranges wird das verehrl. Publikum
gebeten, Karten im Vorverkauf in der Buchhandlg. Pauke zu lösen.

Die Schülervorstellungen

beginnen am Montag um 4 Uhr
und heute Samstag mittag um 2 Uhr.

Einlaß je eine halbe Stunde vorher!

Krieger- u. Militär-Verein Wildbad.

Heute abend 7 1/2 Uhr

bei Kamerad Lindenberger

Ausschuß-Sitzung,

behufs Programm-Festsetzung.

Die Vertreter der Vereine, die ihre Mitwirkung zugesagt
haben, sind hiezu besonders eingeladen.

Der Vorstand.

Wildbad, den 16. Januar 1925.

Todes-Anzeige.

Nach langer Krankheit entschlief heute
nacht im Alter von 71 Jahren

Frau Wilhelmine Treiber,

geb. Hof.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr
auf dem alten Friedhof.

Achtung!

Interessenten, welche sich bis 20. ds. Mts. in das

Wach- und Schliess- Institut

anmelden, haben die Bewachung gratis bis 1. Februar. — Möge es
uns vergönnt sein, durch Beitritt weiterer Interessenten das Sicherheitsnetz
noch enger und die Bewachung noch intensiver zu gestalten, um die Auf-
gaben eines gemeinnützigen Wohlfahrtsinstituts möglichst vollkommen er-
füllen zu können.

Wildbader Wach- u. Schliess-Institut.

Anmeldungen werden entgegengenommen im Verkehrsbüro, König-Karlstr. 187. Tel. 97.